

**„Judentum – Christentum - Islam und der eine Gott?“  
31.7.2016, SW-St. Johannis**

**AT / 5. Mose 6,4-5**

**(Übersetzung: Martin Buber / Franz Rosenzweig)**

Höre Jisrael: ER unser Gott, ER Einer! Liebe denn IHN deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht. Es seien diese Reden, die ich heuttags dir gebiete, auf deinem Herzen, einschärfe sie deinen Söhnen. ...

**NT / Markusevangelium 12,29-31**

**(Übersetzung: Martin Luther)**

Jesus aber antwortete: Das höchste Gebot ist das: «Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.» (5. Mose 6,4-5)

Das andre ist dies: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.» (3. Mose 19,18)

Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

**Koran / Sure 112**

**(Übersetzung: Friedrich Rückert)**

Sprich: Gott ist Einer,  
Ein ewig Reiner,  
Hat nicht gezeugt und ihn gezeugt hat keiner,  
Und nicht ihm gleich ist einer.

Liebe Gemeinde, haben Sie schon mal die Bibel von vorn bis hinten gelesen – Altes und Neues Testament? Ja? Ich auch. Das müssen Pfarrer allein schon von Berufs wegen tun. Aber haben Sie auch schon mal den Koran ganz durchgelesen? Nein? Ich auch nicht. Der Koran – der steht uns fern, ist uns irgendwie fremd. Von daher begegnen wir ihm mit Vorurteilen und mit pauschalen Behauptungen, z. B. dass wir sagen, der Koran rufe dazu auf, alle Christen, alle Juden und Ungläubigen zu töten.

Und wir werden da auch schnell fündig: „Tötet sie, wo ihr sie trifft, verjagt sie (...), bekämpft sie, bis (...) Allahs Religion gesiegt hat“ - das lesen wir bereits in der 2. Sure (Sure 2,191ff.). Aber dass exakt an derselben Stelle steht: „Allah liebt nicht diejenigen, die übers Ziel hinausschießen“ (Sure 2,191), - das wird meist unterschlagen.

Genauso einseitig urteilen viele, ja selbst Christen, über's Alte Testament und fragen: Brauchen wir das denn überhaupt? Da ruft Gott Jahwe noch zur Blutrache auf: „Du sollst geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß“ (2. Mose 22,23f). Das ist doch der jüdische Rache-, Zornes-, Kriegsgott, der mit unserem barmherzigen, alle Menschen liebenden Jesus nicht gemein hat. Zugegeben: Im AT wird

recht viel gekämpft, und meist steht Gott auf Seiten seines Volkes Israel. Ich könnte nie und nimmer Psalm 137 beten, der gegen die feindlichen Babylonier gerichtet ist:

„Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“ (Ps 137, 9). Das ist doch ein Fluch und kein Gebet!

Und wie halten wir es mit folgender Stelle? „Und er war angetan mit einem Mantel, der mit Blut besprengt war ..., und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlug; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe/Zepher“ (Offb 19,13.15). Das steht im NT, im letzten Buch der Bibel, und meint Christus. Er wird bei seinem Wiederkommen über alle Feinde triumphieren. Wohlgemerkt, das Blut auf seinem Mantel ist nicht etwa sein eigenes, sein für uns vergossenes Blut, sondern das ist das Blut der Gottesfeinde (vgl. Jes 63,3). An einen solch blutbesudelten, blutrünstigen Herrn kann und will ich aber nicht glauben!

So besteht immer die Gefahr, dass wir uns einzelne Stellen aus Bibel oder Koran herauspicken und sie absolut setzen, ohne auf ihren größeren Zusammenhang zu achten, - eben um der anderen Religion eins auszuwischen oder aber um selber Gewalt, Terror und Mord zu rechtfertigen. Vergessen wir bitte nicht, dass sogar Christen Kreuzzüge unternommen und eine Blutspur quer durch Europa und erst recht im Heiligen Land hinterlassen haben. Aber, liebe Gemeinde, weder Altes noch Neues Testament noch der Koran dürfen als Zitate-Steinbruch oder als Waffenschmiede missbraucht werden!

Eher sollten wir uns in einer Welt, die mittels modernster Kommunikation immer mehr zusammenwächst und zu einem *global village* wird, auf die Suche nach Gemeinsamkeiten, nach dem gemeinsamen - meinetwegen dem kleinsten - Nenner, begeben.

Judentum, Christentum, Islam - diese drei gelten als monotheistische Religionen, d.h., sie glauben an nur einen Gott. Natürlich dürften die Vorstellungen, die Bilder, die man sich vom je eigenen und vom je anderen Gott macht, verschieden sein, zeitbedingt, auch kulturspezifisch sein, - aber ist es letztlich nicht doch derselbe, eine Gott? Die „Bandbreite“ islamischer Gottesnamen lässt auch Muslime im jüdischen und im christlichen Gott denselben wie Allah erkennen. Bekanntlich zählt der Islam 99 Gottesprädikate, darunter „der Heilige“, „der Schöpfer“, „der Erhalter“, „der Mächtige“, „der Richter“ - also lauter Eigenschaften Gottes, die uns aus der Bibel recht geläufig sind. So stehen Juden, Christen und Muslime gemeinsam vor dem einen Gott.

Folglich müsste ein **Trialog** dieser drei Religionen möglich sein - oder?

Ich will Ihnen dies an drei Texten exemplarisch verdeutlichen:

Beginnen wir mit dem AT - entstanden viele Jahrhunderte vor Christus:

„Höre, Jisrael (*Schma' Jisrael*), ER - unser Gott, ER - einer. Liebe denn IHN deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht“ - so eine jüdische Übersetzung.

Bis heute ist dieser Aufruf Teil des jüdischen Morgen- und Abendgebetes. Es ist der erste Bibelspruch überhaupt, den Vierjährige auf dem Schoß ihres Vaters auswendig lernen. Es soll zugleich das letzte Wort eines Sterbenden sein. Sozusagen von der Wiege bis zur Bahre prägt dieses Bekenntnis zum einen Gott jüdisches Leben.

Eine talmudische Geschichte erzählt, wie die Römer einen Schriftgelehrten, nämlich Rabbi Akiwa (um 130 n. Chr.), grausam hinrichten, - ausgerechnet in der Stunde, in der man dieses „Höre, Israel“-Bekenntnis zu sprechen pflegt. Dennoch verrichtet es der vom Tod gezeichnete Akiwa glaubenstreu. Als seine Jünger (Schüler) den Sterbenden noch fragen, ob nicht diese Gebotserfüllung zu weit ginge, antwortet er: „Mein ganzes Leben dachte ich über dieses Gebot nach, den Herrn zu lieben mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, das heißt ja mit deinem ganzen Leben, - selbst wenn er (dir) dein Leben nimmt. Ich dachte:

Wann bietet sich mir die Gelegenheit, dieses Gebot zu erfüllen? - Und nun, wo ich sie habe, sollte ich es nicht erfüllen?“ Akiwas letzte Worte waren: „ER - unser Gott, ER - einer“, wobei er das „einer“ so lange dehnte, bis er verschied (*ächad*).

Diese Begebenheit macht deutlich, wie wichtig Juden das Bekenntnis zum einen, einzigen Gott nehmen, dass sie es nicht nur tagtäglich mehrfach sprechen, sondern dass es ihnen selbst noch im Tod Kraft gibt.

Das Bekenntnis fußt auf den Erfahrungen, die das jüdische Volk im Laufe seiner Geschichte immer wieder gemacht hat, nämlich die Erfahrung des lebendigen, einen Gottes: Er begleitete sein Volk in den Tagen Abrahams, dann in Ägypten, während der Wüstenwanderung und gab ihm das verheißene Land zum Eigentum. *Der* Gott, der damit bewies, dass er allein der wahre Herr ist und darum auch alleinige Verehrung beanspruchen darf. Israel erkannte: Einer und einzig ist dieser, ist *unser* Gott.

Uns ist dieses jüdische Glaubensbekenntnis aus dem Munde des Rabbi Jesus geläufig. Er zitiert es - und das ist **der zweite Text** -, als ihn ein Schriftgelehrter nach dem wichtigsten Gebot fragt:

„Das höchste Gebot ist das: ‚Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften‘“ (Mk 12,29-31). Ergo ist auch Jesu Gott und Jesu Vater kein anderer als der eine Gott Israels. Über diesen Jesus - den Juden - sind Juden und Christen aufs engste miteinander verbunden, über Jesus sind wir Geschwister des einen Gottes.

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen.“ Das bedeutet ja: Wir sollen uns uneingeschränkt auf diesen Liebesdienst, auf diesen Gottesdienst hin ausrichten. Martin Luther sah in jenen Worten eine Auslegung des ersten Gebotes: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter neben mir haben.“ Er hatte Recht. Denn welche Götter, Idole, welche Stars und Sternchen werden heute angebetet! Vielen geht die Karriere über alles. Geld, Auto, ein guter Name, vor allem Macht sind sehr begehrt. Luther war es auch, der das treffende Wort prägte: „Du sollst nicht statt Gott deinen Leib, dein Leben, Gut oder alles, was du hast, lieben. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Ein jeder von uns frage sich, wofür er alles ein Herz hat! Gottes Einzigkeitsanspruch ist wohl zu keiner Zeit stärker bedroht gewesen und unbequemer als heute. Darum hat der Satz vom „Herrn allein“ jetzt, wo wir unseren Göttern nur neue Namen geben, nichts von seiner Brisanz verloren.

Wenden wir uns **dem dritten Text** zu: Er stammt 600 Jahre nach Chr. und steht im Koran. Sure 112 gehört zu den bekanntesten und kürzesten der 114 Suren. Ich wähle die Übersetzung von Friedrich Rückert, dessen 150. Todestag wir ja in diesem Jahr begangen haben. Rückert war ein Sprachgenie, begnadeter Philologe - spezialisiert im Besonderen auf orientalische Sprachen und Kultur. Und er hat bei seiner Übertragung des Korans aus dem Arabischen ins Deutsche versucht, dessen Sprachkraft, Poesie, auch Rhythmus und Reim zu bewahren. Antiislamische Tendenzen sind bei ihm nicht erkennbar.

„Sprich: Gott ist Einer, Ein ewig Reiner, Hat nicht gezeugt - und ihn gezeugt hat keiner, Und nicht ihm gleich ist einer.“ Hier fordert Allah seinen Propheten Mohammed auf, dies zu verkünden. Bekanntlich übermittelt auch im AT Gott immer wieder den Propheten Botschaften, die sie publik machen sollen: „So spricht der Herr“, Doppelpunkt. Was danach folgt, ist demnach O-Ton Gottes durch Prophetenmund.

Mohammed gibt also weiter, was ihm offenbart wurde. Allah stellt sich hier als der eine Gott vor. Gestatten, ich bin ein Einziger, ein ewig Reiner (*huwa Ilāhu ahad - allāhu samad*). Das nennt man exklusiven Monotheismus. Für mehrere Götter ist da kein Platz.

Damit liegt der Koran exakt auf der Wellenlänge des AT: „Höre, Israel: Der Herr, unser Gott, ist einer (*ächad*).“ Das islamische Glaubensbekenntnis lautet ja: "Es gibt keinen Gott außer Gott (Allah) und Mohammed ist sein Prophet". Allah gilt aber genauso als der Gott Jesu, Marias, Moses, denn der Koran baut immer wieder auf Erzählungen des Alten und Neuen Testaments auf.

In Sure 112 heißt es weiter: „*Hat nicht gezeugt und ihn gezeugt hat keiner*“ (*lam yalid wa-lam yülad*): Das ist klarer Affront gegen die christliche Lehre von der Trinität, der Dreieinigkeit. Denn Jesus ist weder für Muslime noch für Juden Gottes Sohn. Er ist allenfalls ein großer Prophet, hochverehrt, oder ein Lehrer, ein Rabbi (wie Akiwa), aber eben nicht göttlich, sondern ein exemplarischer Mensch.

Ähnlich lesen wir im jüdischen Talmud: „*Der Heilige (also Gott) sprach: „Ich habe keinen Vater, keinen Bruder und keinen Sohn.“* Auch das ist eine Absage an Jesu Gottessohnschaft.

Juden nennen die Dreieinigkeit Gottes *schittuf*, deutsch: „Partnerschaft“. Sie lehnen die Vorstellung ab, dass Gott quasi in untrennbarer Partnerschaft mit Jesus und dem Heiligen Geist existieren soll. Das bedeutet aus ihrer Sicht eine Verwässerung des Ein-Gott-Glaubens, weil dem einen Gott andere Gottheiten beigegeben werden. Der arabisch-islamische Begriff dafür ist *schirk*, gleichzusetzen mit Gotteslästerung und Abgötterei.

Liebe Gemeinde, wenn einer von sich behauptet: „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh 10,30), so ist dies für jüdische und islamische Ohren nicht tolerabel. Diesbezüglich sind Islam und Judentum eng miteinander verwandt. AT und Koran sind monotheistisches Urgestein!

„Der Glaube Jesu eint uns, der Glaube an Jesus trennt uns“, so hat's der jüdische Theologe Schalom Ben-Chorin auf den Punkt gebracht. D.h., wie Jesus gebetet hat – nämlich „Vater unser im Himmel“, das eint uns, aber der Glaube an Jesus, an ihn als Messias, als Gottessohn und das Gebet zu Jesus – das trennt uns! Das ist die bleibende Crux, – ebenso wie das Dogma von der Dreifaltigkeit – von Gottes Dreiheit in der Einheit!

„*Und ihn gezeugt hat keiner, und nicht ihm gleich ist einer*“: Auch Sure 112 endet mit betontem *ahad*, „einer“. Gott ist nicht erschaffen worden, ergo ist er schon vor aller Zeit dagewesen, ist anfangs- und endlos. Hingegen sind wir nur Geschöpfe. Uns hat es vor so und so vielen Jahren noch nicht gegeben und uns wird es in so und so vielen Jahren auch nicht mehr geben. Nur Gott ist einzigartig, ewig. „Gott, wer ist dir gleich!“ – ruft staunend ein Beter schon im AT (Psalm 71,19). Eine rhetorische Frage, die keiner Antwort bedarf!

Der eine Gott! 1986 hatte Papst Johannes Paul II. Vertreter aller Weltreligionen nach Assisi zu einem multireligiösen Gebetstreffen, zu einem Weltgebetstag für den Frieden, eingeladen. Zwar gelte es, die Verschiedenheit der Religionen anzuerkennen, betonte er, aber man könne doch „zusammen sein, um zu beten“. Eigentlich ist ja anzunehmen, dass das gemeinsame Gebet von Menschen guten Willens aus verschiedenen Religionen keine Schwierigkeiten macht: interreligiöses Beten. Aber selbst in Assisi war es kein Miteinander-, sondern es war eher ein Nebeneinander-Beten, indem die spezifischen Gebete der einen Religion in Gegenwart der anderen Religionen gesprochen wurden.

Wir Christen können nämlich nicht einfach jüdische Gebete mitbeten, weil die von der Erwählung des Volkes Israel handeln und oft recht national klingen. Wir können auch nicht muslimische Gebete nachsprechen, die Mohammed als das Siegel der Propheten lobpreisen. Umgekehrt können Juden und Muslime nicht unsere Gebete übernehmen, die wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes sprechen.

Ein Gottesdienst, in dem Vertreter der drei monotheistischen Religionen gemeinsam das Vaterunser beten, wäre undenkbar!

Ich frage deshalb kritisch: Können wir denn nicht mal wenigstens eine Gebetszeit lang die eigenen Glaubenspositionen etwas zurücknehmen? Müssen denn beim Beten die Glaubensaussagen immer bis ins Detail korrekt sein? Warum genügt da nicht unser Bekenntnis zum einen Gott, dem Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erde? Alle Gesangbuchlieder, die wir heute singen, handeln übrigens nur von Gott, nicht vom Gottessohn Jesus.

Nein, ich möchte die Unterschiede zwischen den Religionen nicht verwässern, aber zum selben Gott zu beten, müsste gemeinsam möglich sein, weil all unsere (dogmatischen) Glaubensaussagen keine endgültige Wahrheit darstellen.

Hand aufs Herz: Wer von uns kommt mit dem Trinitätsdogma zurande! Immer wieder hört man doch die Frage, ob solche Glaubenssätze unserem Glauben überhaupt förderlich und nicht eher hinderlich sind. Die absolute Wahrheit, der Absolutheitsanspruch bleibt allein Gott vorbehalten. Wir Betenden sind auf dem Weg zu ihm und sollten mehr als bisher wagen, gemeinsam zu loben, zu danken und zu bitten. Für eine friedvolle Zukunft der Welt braucht es Beterinnen und Beter, die auch Grenzen und Dogmen ihrer eigenen Religion zu überschreiten bereit sind, ja die über ihren Glaubensschatten springen können. -- Außerdem darf es nicht beim gemeinsamen Gebet bleiben. Sondern jedes Gebet muss auch von Taten begleitet sein. „*Liebe denn IHN deinen Gott mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht!*“ Wir hören es: Um Gott zu lieben, ist allemal mehr nötig als das Lippenbekenntnis, dass überm Sternenzelt ein lieber Vater wohnt.

Und darum schließe ich nun doch christlich – nicht etwa im Sinne eines christologischen Predigtfinals oder in der Absicht, Judentum und Islam abwerten zu wollen. Jesus stellt nämlich, als er nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, dem Gebot, den einen Gott zu lieben, gleichwertig das der Nächstenliebe zur Seite: „*Das andre ist dies: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese (beiden zusammen).‘*“

Übrigens: Auch das Nächstenliebe-Gebot hat Jesus nicht erfunden, sondern es steht ebenfalls schon im AT (3. Mose 19,18). Jesus macht deutlich, dass es auf die Praxis des Glaubens ankommt. Den Mitmenschen wie sich selber zu lieben, ist eine klare Handlungsanweisung. Das Glaubensbekenntnis allein genügt nicht, sondern Gottesliebe und Nächstenliebe dürfen nicht auseinander fallen. Liebe zu Gott ohne Nächstenliebe bliebe wertlos. Im NT heißt es zu Recht: „So jemand spricht: ‚Ich liebe Gott‘ und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner“ (1. Johannes 4,20). Und ich füge hinzu: Wer gar meint, er müsse im Namen Gottes andere töten, der hat nicht bloß den falschen Gott, weil's gar keinen falschen Gott gibt, sondern der hat gar keinen Gott! An ihren Früchten erkennen wir, wie ernst es einer Religion mit Gott ist.

Rabbi Akiwa, der Schriftgelehrte aus unserer jüdischen Erzählung, kannte Gott nur aus der Geschichte Israels, kannte gleichsam nur eine Seite dieses Gottes, *bekannt* sich aber zu ihm noch im Tod. Um wie viel mehr müssten dann wir Christen dem nachfolgen, der für uns Mensch wurde und uns die Gewissheit einer Auferstehung von den Toten schenkte! Um wie viel mehr müssten wir den suchen, der Gottes Liebe in Person verkörperte!

Indem Jesus die beiden für ihn wichtigsten Gebote des AT, Gott und den Nächsten zu lieben, miteinander kombiniert, fordert er uns ganz. Es geht nicht bloß ums Bekennen, sondern um die nie aufhörende Liebestat. Wer ein Auge hat für Gottes Handeln in seiner Schöpfung, in seiner Gemeinde und im ganz persönlich-privaten Bereich, der kann ihm nur mit seiner Gegenliebe und mit Nächstenliebe antworten.

Liebe Gemeinde, das Bekenntnis zum einen Gott verbindet die drei monotheistischen Religionen. Doch daraus müssen Taten, nicht bloß gegenseitige Toleranz folgen. Einen

Glaubenssatz kann ich jederzeit ad acta legen. Aber das Liebesbekenntnis zu Gott, dem Einzigem, begleitet und fordert mich, solange ich lebe. Amen.

*Dr. Siegfried Bergler*

*(EG 412,1-4) „So jemand spricht: Ich liebe Gott“*

## **II. Gebet:**

**Gütiger Gott,  
unsere Religionen sind verschieden.  
Wir respektieren diese Vielfalt und betrachten sie als Gewinn.  
Wir sind einander nicht fremd,  
weil du der Ursprung und das Ziel unserer verschiedenen Wege bist.**

**Gerade in den letzten Tagen legten sich düstere Schatten des Terrors  
über unser Land.**

**Vielerorts sahen wir Bilder von Terror, Leid und Tod.**

**Überhaupt:**

**Das Geschrei der Waffenträger auf dieser Welt wird wieder stärker,  
hingegen droht die Stimme der Waffenlosen zu verstummen.**

**Deshalb bitten wir,**

**dass Hass und Fanatismus aufhören – und  
dass Friede und Gerechtigkeit die Oberhand gewinnen.**

**Lass uns trotz allem die Vision haben,  
dass eines Tages alle Menschen als gute Nachbarn miteinander leben.  
Bis dahin mache uns zum Sprachrohr für alle Opfer von Gewalt,  
für gesellschaftlich Diskriminierte, Minderheiten und für Flüchtlinge.**

**Du, der Vergebende, der du willst, dass wir einander vergeben,  
- vergib uns, wenn wir zu wenig konsequent sind.**

**Du, der Geduldige, gib uns Geduld miteinander  
und Verständnis für die Positionen der anderen.**

**Du, der menschenfreundliche Gott,  
lass auch uns füreinander Freunde werden.**

**Ja, Herr, und vor allem:  
Führe uns vom Reden direkt zum Handeln! Amen.**